

Dabei blieb die Unterstützung für das harte Vorgehen der chinesischen Militärs eher mager. Der Präsident von Burkina Faso, *Blaise Compaoré*, war im September immerhin das erste Staatsoberhaupt, das zu einem Besuch nach Peking kam.

## Die „Vereinigung für ein demokratisches China“

Im Gefolge der jüngsten Ereignisse haben einige führende Mitglieder der Demokratiebewegung ins Ausland flüchten können. Zusammen mit anderen Auslandschinesen, auch Angehörigen der Guomindang Taiwans, haben sie sich im September in Paris zur „Vereinigung für ein demokratisches China“ zusammengeschlossen. In vielen Ländern haben chinesische Studenten ihre Sympathie mit der Demokratiebewegung ausgedrückt. Es kam zur Gründung von Zeitschriften und anderen Publikationen, die die Anliegen der Demokratiebewegung wachhalten wollen und auf Veränderungen in China drängen. Es bleibt abzuwarten, ob diese oft ziemlich heterogenen Organisationen über längere Zeit hinweg bestehen und wirksam bleiben. Die chinesische Regierung sieht in ihnen

vom Ausland unterstützte kriminelle Gruppen oder im Falle der Auslandsstudenten durch Propaganda verführte Jugendliche, die den Kontakt zur Heimat verloren haben. Im letzteren Fall ist das Bemühen der Regierung zu spüren, möglichst viele Studenten nach dem Abschluß ihrer Studien wieder zu einer Rückkehr ins Heimatland zu motivieren.

Die Niederschlagung der Demokratiebewegung im Juni bedeutet auf jeden Fall eine starke Zäsur in der Geschichte des „Neuen China“. Die Phase der Reformpolitik, die nach dem Ende der Kulturrevolution und der Niederschlagung der „Viererbande“ begann, ist abrupt an ein Ende gekommen. Das langsam wachsende Vertrauen der Bevölkerung, daß die Zeiten der ständig wiederkehrenden Kampagnen und Verfolgungen endgültig der Vergangenheit angehören, wurde zerstört und läßt sich durch dasselbe Regime, das dies zu verantworten hat, auch nicht wiederherstellen. Auf der anderen Seite hat die Demokratiebewegung Ideen und Erwartungen ins Spiel gebracht, die von den Panzern auf dem Tiananmenplatz nicht haben niedergewalzt werden können. Wann und wie sie sich verwirklichen lassen, mit dieser Frage werden sich „China-Experten“ wohl noch lange beschäftigen.

*Georg Evers*

## Kurzinformationen

### Der „Päpstliche Rat für die Pastoral im Krankendienst“ veranstaltete eine internationale und interdisziplinäre Tagung über Aids

Die vom 13. bis 15. November im Vatikan veranstaltete Tagung zur Immunschwächekrankheit Aids war wissenschaftlich und kirchlich hochrangig besetzt: Die beiden Entdecker des Aids-Virus gehörten zu den Teilnehmern; unter den über vierzig Referenten waren zwei Träger des Medizin-Nobelpreises. Den Einführungsvortrag hielt Kardinal *John O'Connor*, der Erzbischof von New York, die Abschlußansprache der italienische Ministerpräsident *Giulio Andreotti*. Bei den Beiträgen von kirchlicher Seite wurden vor allem zwei Grundanliegen deutlich: Zum einen wandten sich die Redner *gegen jede Diskriminierung und moralische Verurteilung von Aids-Infizierten* und forderten eindringlich zur Solidarität mit den von der Krankheit Betroffenen auf. Der Generalsekretär von Caritas Internationalis, *Gerhard Meier*, appellierte an die katholischen Hilfsorganisationen, Angst und Vorurteile gegenüber Aids abzubauen. Die zur Lösung aller mit der Immunschwächekrankheit verbundenen Probleme erforderlichen Mittel müßten schnell bereitgestellt werden. Gleichzeitig wurde von kirchlicher Seite auf dem Kongreß darauf hingewiesen, daß die *Normen der katholischen Sexualmoral* auch für die Maßnahmen gegen die Verbreitung von Aids gelten müßten und daß die Ausbreitung der Krankheit durch die sexuelle Permissivität mitbedingt sei. In diesem Zusammenhang wurde mehrfach die *Verwen-*

*dung von Kondomen* zur Aidsprävention verurteilt. *Carlo Caffarra*, Präsident des Ehe- und Familieninstituts an der Lateran-Universität, betonte, auch für Aidsinfizierte und -kranke sei die Verwendung von Kondomen moralisch nicht erlaubt. Sei innerhalb einer Ehe ein Partner infiziert oder erkrankt, müsse die Sexualbeziehung abgebrochen werden. Der Philosoph *Rocco Buttiglione* warnte vor einer „Ideologie des Präservativs“. Diese Ideologie werde von verschiedenen Kreisen vertreten, um die sogenannte sexuelle Revolution der 60er Jahre nicht in Frage stellen zu müssen. Einen gewissen Gegenakzent setzte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz in seinem Vortrag über „Pastoral der Hoffnung“: Bischof Lehmann warnte davor, im Blick auf Aids die Lehre der Kirche auf „einige wenige enge moraltheologische Fragen“ zu reduzieren. Diese Fragen ließen sich letztlich nur vom Ganzen der christlichen Heilsbotschaft her überzeugend lösen.

### Kardinal König nahm Stellung zu Erscheinungen und Gründen katholisch-kirchlichen Unbehagens

In einem Ende Oktober in mehreren europäischen Zeitungen (Süddeutsche Zeitung, Le Monde, Corriere della Sera) veröffentlichten Beitrag beschäftigt sich der Altbischof von Wien und gegenwärtige Präsident der Internationalen katholischen Friedensbewegung Pax Christi, Kardinal *Franz König*, mit den *gegenwärtigen Phänomenen kirchlichen Unbehagens*. Der Kardinal geht in dem Beitrag von der Feststellung aus, daß die Kirche im Zuge des

Zweiten Vatikanums und in der Zeit danach „wahrhaftig eine Weltkirche geworden ist“, für die das „altvertraute europäische Kleid“ längst zu eng geworden sei. Diese Kirche habe insbesondere in den westlichen Ländern mit schwierigen Entwicklungen zu kämpfen. Sie liefen einerseits auf eine Verdunstung des Glaubens bei gleichzeitigen Auflösungserscheinungen im Bereich von Ehe und Familie und andererseits auf eine *Do-it-your-self-Religiosität* hinaus, die ihre Bestandteile auf dem Markt neoreligiöser Bewegungen buchstäblich einkaufe. Aber diese Alarmzeichen dürften nicht dazu führen, daß man kirchlich „Unglückspropheten“ nachlaufe, die in den modernen Zeiten (so zitiert König Johannes XXIII.) nur „Unrecht und Untergang“ sehen würden. Der „große Entschluß“ Johannes' XXIII., die Fenster und Türen der Kirche weit aufzumachen, und der „Übergang zum Dialog als Mittel der Verkündigung des Evangeliums“ könne sich nicht an Wortlauten erschöpfen, sondern müsse als lebendige dynamische Entwicklung begriffen werden. Ausdrücklich wendet sich König in dem Beitrag gegen „Rückgriffe auf eine überholte kurzfristige Phase der Kirchengeschichte“. Die heutige Weltkirche könne nicht mehr mit den eurozentrischen Methoden des 19. Jahrhunderts leben. Aber das *richtige Verhältnis von Zentralisierung und Dezentralisierung* und notwendiger Einheit und zulässiger Vielfalt müsse erst gefunden werden. Das gelte auch für die von Johannes Paul II. immer wieder betonte Notwendigkeit der Inkulturation. Im gleichen Beitrag geht König auch auf die in letzter Zeit besonders scharf aufgetretenen Spannungen zwischen Lehramt und Gesamtkirche ein. König fordert eine genaue Unterscheidung zwischen unfehlbaren Lehräußerungen (die aber auch nicht „in der Einsamkeit eines päpstlichen Schreibtisches“ entstünden) und den „Äußerungen des authentischen Lehramtes von Papst und Bischöfen“, denen zwar religiös begründeter Gehorsam zu leisten sei, wo sich aber doch nach sorgfältiger Prüfung eine andere Haltung ergeben könne, ohne daß deswegen die Rechtgläubigkeit in Frage gestellt werden dürfe.

#### Österreichische Bischöfe diskutierten über Sozialhirtenbrief, Engelwerk und Kirchenaustritte

Vom 6. bis 9. November fand in Wien die diesjährige Herbstvollversammlung der Österreichischen Bischofskonferenz statt. Neben pastoralen Problemen standen eine Reihe ethischer und gesellschaftspolitischer Fragen auf der Tagesordnung. Einen Hauptpunkt bildeten die Beratungen über den seit geraumer Zeit in Vorbereitung befindlichen *Sozialhirtenbrief*. Ihm widmeten die Bischöfe einen eigenen Studientag. Der von den Bischöfen dazu veröffentlichte „Grundtext“ wurde in den letzten Monaten in der österreichischen Öffentlichkeit ausgiebig und teilweise heftig diskutiert. An die 3000 Eingaben wurden dazu gemacht. Die Zustimmung zu dem Text, der versucht, das soziale Gewissen der Katholiken und aller in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft Tätigen zu schärfen,

fand überwiegend Zustimmung, stieß aber auch auf scharfe Ablehnung. Von Wirtschaftsfachleuten wurde vor allem die zu geringe Berücksichtigung wirtschaftlicher Eigengesetzlichkeiten und der Wirtschaftsabläufe in den Unternehmen kritisiert. Mit der Herbstvollversammlung der Bischöfe sind die Beratungen inhaltlich zu einem gewissen Abschluß gekommen. Der Text soll nun im nächsten Jahres veröffentlicht werden. – Auf der gleichen Vollversammlung beschäftigten sich die österreichischen Bischöfe auch mit dem sog. *Engelwerk*, das seinen Hauptsitz in Schloß Petersberg (Silz/Tirol) hat und auch im süddeutschen Raum Widerhall findet, in einigen bundesdeutschen Diözesen aber verboten ist. Das Werk bereite, so sagte Bischof *Johannes Weber* von Graz als Sprecher der Bischofskonferenz, „große Sorge“, aber von einem direkten Verbot habe man abgesehen. Seine Bedeutung in den einzelnen Diözesen sei sehr unterschiedlich, und man wolle nicht gegen gutmütige Leute vorgehen, die beim Engelwerk ab und zu Einkehrtage zubrachten. Zum Ende der Vollversammlung veröffentlichten die Bischöfe drei kurze Erklärungen: zur Familie, zur Sexualerziehung (aus Anlaß der mit Beginn des laufenden Schuljahres in Österreich eingeführten „Materialien zur Sexualerziehung“ des sog. „Sexkoffers“) und zu den *Kirchenaustritten*. Diese, so hieß es in der Erklärung u. a., seien „für unsere Seelsorger ... eine erneute Aufforderung, die persönliche Situation der einzelnen Katholiken sehr ernst zu nehmen und zugleich solide und geduldig die Vertiefung des Glaubens zu versuchen“. Bei einem aus Anlaß der Vollversammlung gemeinsam mit den Bischöfen gefeierten Gottesdienst hob der neue Nuntius in Österreich, Erzbischof *Donato Squicciarini*, die *Bedeutung der Bischofskonferenzen* hervor. Er bezeichnete sie als „konkrete Verwirklichung der Kollegialität zum Wohl der Weltkirche und der Teilkirchen“.

#### Um Fragen der Ökumene und des Gottesdienstes ging es bei der Generalsynode der VELKD

Die Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands tagte dieses Jahr vom 15. bis 19. Oktober im niedersächsischen Hameln. Dabei gab der Catholica-Beauftragte der VELKD, Bischof *Ulrich Wilckens* (Lübeck), den traditionellen Bericht über ökumenische und innerkatholische Vorgänge. Wilckens teilte darin u. a. mit, daß eine von der VELKD-Kirchenleitung berufene Theologienkommission bis Ende 1990 eine *Stellungnahme zur Studie über die gegenseitigen Verwerfungen des 16. Jahrhunderts* vorlegen wird. Da es um Fragen des Bekenntnisses gehe, sei nicht verwunderlich, daß in der theologischen Fachdiskussion teilweise heftig und engagiert über die Ergebnisse der Verwerfungstudie gestritten werde. Der Lübecker Bischof würdigte den Papstbesuch in Skandinavien mit seinen ökumenischen Begegnungen mit den dortigen lutherischen Kirchen (vgl. HK, Juli 1989, 229 ff.) und befaßte sich ausführlich mit dem nachsynodalen Schreiben „Christifideles laici“ Johannes Pauls II. (vgl. HK, März 1989, 106 ff.). Er stufte die Aus-

sagen des Schreibens über Bedeutung und Funktion des Laien in der Kirche als ökumenisch wichtig ein, „weil hier einmal nicht das kirchliche Amt nahezu allein beherrschend in der Mitte steht, wo von der Kirche die Rede ist, sondern das Kirchenvolk“. Es bleibe aber als Frage an die katholische Seite, ob nicht die fundamentale Christus-Gemeinschaft zu unmittelbar und bruchlos in die Kirchengemeinschaft übergehe, „zumal wenn diese so selbstverständlich-, restlos‘ in den Rechts- und Organisationsstrukturen der röm.-katholischen Kirche“ ein- und aufgeht. Im Bericht des Leitenden Bischofs der VELKD, *Karlheinz Stoll* (Schleswig), vor der Generalsynode stand das Thema *Gottesdienst* im Vordergrund. Stoll hob dabei hervor, es brauche in jeder Gemeinde „eine feste, zuverlässige Schar, die angesichts eines ständig sich ausweitenden christlichen und kirchlichen Analphabetentums das Unternehmen Gottesdienst mit Liebe und Ausharrungsvermögen über die Zeit hin mittragen“. Er wies auf die Bedeutung der *Kasualgottesdienste* (Taufe, Beerdigung, Trauung) hin: Hier schlage der „Puls unserer Volkskirche“ und werde Kirche mit ihren zentralen Diensten mitten im Leben in Anspruch genommen. Noch sei mindestens als Vermutung das Wissen lebendig, „Kirche habe Entscheidendes zu dem Nichtmachbaren, dem Nichtauslotbaren im Leben beizutragen, und sie habe noch Sprache, wo man selbst das Wort verliert“.

#### Die US-Bischöfe kamen in Baltimore zu ihrer Herbstvollversammlung zusammen

Die jüngste Vollversammlung der US-Bischöfe stand ganz im Zeichen der Tatsache, daß vor 200 Jahren in Baltimore, dem Versammlungsort der Bischöfe, Papst Pius VI. die erste Diözese auf US-amerikanischem Boden errichtete und den ersten US-Bischof ernannte. Aus Anlaß dieses Jubiläums wandte sich Johannes Paul II. in einem Schreiben an die US-Bischöfe, das der Pronuntius in den USA, Erzbischof *Pio Laghi*, übergab (Wortlaut: *Origins*, 16. 11. 89, 393f.). Als persönlicher Vertreter des Papstes nahm Kardinalstaatssekretär *Agostino Casaroli* an den Beratungen teil. Im Verlauf der Vollversammlung verabschiedeten die Bischöfe eine Reihe von beachteten und z.T. ausgesprochen kontrovers diskutierten Dokumenten. Nachdem eine frühere Erklärung des Ständigen Rates der US-Bischofskonferenz zum Thema *AIDS* vor zwei Jahren für erhebliches Aufsehen gesorgt hatte (vgl. *HK*, Februar 1988, 96), verabschiedeten die Bischöfe nun ein Dokument der Gesamtkonferenz zum selben Thema, in dem sie sich scharf gegen die prophylaktische Verwendung von Kondomen zur Vermeidung der Übertragung der Immunschwächekrankheit aussprechen. Der in dem früheren Dokument umstrittene Hinweis auf die Information über die Verwendung von Kondomen in Bildungsprogrammen ist in der neuen Erklärung nicht enthalten. In einer Erklärung zum Thema *Abtreibung* zeigen die Bischöfe sich über die Urteile des Obersten Gerichtshofs der USA zur Abtreibungsfrage vom Sommer dieses Jahres

(vgl. *HK*, August 1989, 349) ermutigt in ihrem Bemühen, auf eine Revision der aus dem Jahre 1973 stammenden Abtreibungsregelung in den USA hinzuwirken. U. a. heißt es in dieser Erklärung: Kein Katholik könne sich verantwortungsvoll für das Recht auf freie Entscheidung in dieser Frage aussprechen, sofern „freie Entscheidung“ in diesem Zusammenhang den Tod von unschuldigem menschlichem Leben bedeute (*Origins*, a. a. O., S. 395). Weitere Beratungsthemen der Vollversammlung waren eine Erklärung zu Situation im *Nahen Osten*, in dem sich die Bischöfe sowohl für die Anerkennung der Rechte Israels durch die Araber wie auch für die Schaffung eines durch Israel in seiner Souveränität anerkannten Heimatlandes der Palästinenser aussprechen. Gleichfalls verabschiedeten die Bischöfe eine Erklärung, in der sie einen von afro-amerikanischen Katholiken verfaßten *Pastoralplan für Schwarze Katholiken* gutheißten. Für eine überaus kontroverse Diskussion sorgte der Entwurf von Richtlinien für *sonntägliche Gottesdienste ohne Priester*, die entgegen den Vorschlägen mancher Teilnehmer doch noch verabschiedet wurden. Für die Inkraftsetzung benötigen diese Richtlinien jedoch noch die Zustimmung des Apostolischen Stuhls. Gleichfalls trotz erheblicher Einwände einzelner Bischöfe sprach sich die Vollversammlung dafür aus, den Apostolischen Stuhl um eine positive Haltung zu bitten gegenüber Anfragen nach can. 1112 um Erlaubnis zur Eheschließungsassistenz durch Laien. Eingebracht worden war dies Anliegen vor allem von Erzbischof *Francis Hurley* von Anchorage (Alaska), der die dafür notwendigen Voraussetzungen in Teilen seines Bistums für gegeben hält. In der Diskussion wurde dieser Vorstoß z. T. als „verfrüht“ angesehen, z. T. wurden – ähnlich wie im Fall der priesterlosen Gottesdienste – auf mögliche Konsequenzen beim Priesternachwuchs verwiesen: Je mehr Bedeutung man den Nichtgeweihten gebe, desto geringer würde die Bedeutung der Geweihten, meinte ein Weihbischof. Zum neuen Vorsitzenden der US-Bischofskonferenz wählten die Bischöfe den bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden, Erzbischof *Daniel Pilarczyk* von Cincinnati, zum neuen stellvertretenden Vorsitzenden Erzbischof *William Keeler* von Baltimore.

#### Bischöfe in Mittelamerika fordern eigene indianische Kirchengemeinschaften

Die für die Indianerpastoral zuständigen Bischöfe Mexikos, Mittelamerikas und Panamas haben sich nach einem ersten Treffen im September in Mexiko-Stadt grundsätzlich für eine Evangelisierung der indianischen Bevölkerung ihres Landes ausgesprochen, an deren Ende *indianische Kirchengemeinschaften* „mit eigener Hierarchie, Theologie, eigenständiger Liturgie, ihren Diensten und ihrer kirchlichen Selbstdarstellung“ stehen sollen. Es sei an der Zeit, den der indianischen Bevölkerung jahrhundertlang aufgezwungenen Monolog seitens der Kirche zu beenden und gemeinsam den heilsgeschichtlichen Prozeß in den alten indianischen Glaubensvorstellungen zu entdecken,

durch den Gott sich den indianischen Völkern offenbart – als Vorbereitung auf eine deutlichere Offenbarung in der Kirche Jesu Christi, heißt es in dem von 15 Bischöfen unterzeichneten Dokument. Die Bischöfe wollen die traditionelle Pastoral für die Indianer durch eine auf die indianische Kultur gründende Indianer-Pastoral ablösen. Voraussetzung dafür sei die *Anerkennung indianischer Grundrechte*: das Recht auf Grund und Boden, auf menschenwürdige Sozialstrukturen, auf die Feier des Glaubens in den eigenen kulturellen Ausdrucksformen, auf eine zweisprachige und bikulturelle Erziehung. Die Bischöfe, die ihr Dokument als „Selbstverpflichtung“ verstanden wissen wollen, bezeichnen das Heranreifen eigenständiger kirchlicher Gemeinschaften der indianischen Bevölkerung, „angeregt durch das Lehramt und begleitet von unserer Hirtensorge“, als „zentrale pastorale Herausforderung“. Und dazu sei die Wiedergewinnung der historischen Erinnerung und damit die Identität dieser Völker, die in einigen Fällen abrupt unterbrochen worden sei, unverzichtbar. In Anspielung auf die leidvolle Ge-

schichte der Indianer-Völker seit der Eroberung Lateinamerikas und die Exodus-Erfahrung des jüdischen Volkes schreiben die Bischöfe: „Es ist so, daß die Gotteserfahrung in jeder Kultur etwas zu tun hat mit den Antworten und Widerständen insbesondere gegenüber jenen historischen Konstellationen, die aus der menschlichen Schwäche entstanden sind.“ Darüber hinaus wollen die Bischöfe eine Pastoral in die Wege leiten, die dem theologisch-kulturellen Wert des „Grund und Bodens“ und seinem Symbolwert als „verheißenen Land“ Rechnung trägt. Die mittelamerikanischen Bischöfe ziehen für sich selbst eine weitere Konsequenz: „Uns liegt auch daran, im Rahmen des Möglichen unsere westlich geprägte Vorstellung vom Leben aufzugeben; denn diese jeden Tag kompliziertere und sowohl im persönlichen als auch im sozialen und sogar im kirchlichen Bereich entmenschlichende Konzeption steht der einfachen, bescheidenen und gemeinschaftlich orientierten Lebensauffassung der indianischen Völker diametral gegenüber.“

## Bücher

ARNO SCHILSON (Hrsg.), *Gottes Weisheit im Mysterium*. Vergessene Wege christlicher Spiritualität. Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1989. 336 S. 42,- DM.

„Unterscheidung der Geister“ ist eine der Grundaufgaben, die sich heute für Kirche und Theologie im Blick auf das breite Spektrum religiöser Bewegungen und spiritueller Angebote stellen. Damit ist keine vorschnelle Verweigerung oder bloß apologetische Abgrenzung gemeint; es käme eher darauf an, das spirituell-mystagogische Erbe des Christentums in seiner Unverwechselbarkeit bewußt-zumachen und auf dieser Grundlage nach Berührungspunkten und Unterschieden angesichts der neuen Religiosität zu fragen. Bei dieser Aufgabe kann der von Schilson herausgegebene und eingeleitete Band gute Dienste leisten. Er enthält Beiträge zur geistigen Zeitsituation (Vernunftkritik, „Postmoderne“, „New Age“), zu wichtigen und für die gegenwärtige Diskussionslage interessanten Stationen christlicher Spiritualität und Mystagogie in der Geschichte sowie zu theologischen Perspektiven für eine heutige spirituelle Aneignung des Christlichen. Dabei werden dankenswerterweise auch Gestalten und Strömungen einbezogen, die im katholisch-theologischen Normalbetrieb weniger präsent, für das Verständnis gegenwärtiger Geisteshaltungen aber von einigem Interesse sind: Spinoza (mit seiner großen Wirkung auf die deutsche Literatur und Religionsphilosophie des 18. Jahrhunderts), die deutsche Romantik mit ihrer ästhetischen Aneignung des Religiösen, Schleiermacher mit seiner höchst einflußreichen Religionstheorie, die Rolle der Mystik für die deutsche Literatur unseres Jahrhunderts

(Kafka, Musil u. a.). Schilson selbst hat einen informativen und anregenden Beitrag zur „mystagogischen“ Wende in der (evangelischen wie katholischen) Theologie Anfang des 20. Jahrhunderts beige-steuert. Für die notwendige „Unterscheidung der Geister“ hilfreich sind vor allem die knappen und klaren Ausführungen von *Norbert Brox* (Regensburg) zur spätantiken Gnosis und die Anmerkungen von *Medard Kehl* (Frankfurt-St. Georgen) zum Spezifikum christlicher Mystagogie, die Einheit nie ohne Anderssein versteht, die Freiheit des Geschöpfes respektiert und für die Begegnung mit Gott mehr ist als Selbsterfahrung. U. R.

JÜRGEN MOLTSMANN, *Der Weg Jesu Christi*. Christologie in messianischen Dimensionen. Chr. Kaiser Verlag, München 1989. 379 S. 48,- DM.

Als dritten Band seiner „Systematischen Beiträge zur Theologie“ hat Jürgen Moltmann nach „Trinität und Reich Gottes“ von 1980 (vgl. HK, November 1980, 585) und „Gott in der Schöpfung“ von 1985 (vgl. HK, Oktober 1985, 472 ff.) jetzt eine Christologie vorgelegt. Der Band beginnt mit Überlegungen zum Messianischen als notwendigem Horizont von Christologie und geht dann nach einem Kapitel zur angewandten Methode dem Weg Jesu Christi entlang: Moltmann handelt von der messianischen Sendung Christi (Praxis und Verkündigung des „irdischen Jesus“), von den „apokalyptischen Leiden Christi“ (dem Tod am Kreuz und seiner theologischen Deutung)